



Betreibt das Geschäft mit Weihnachtsbäumen schon seit mehr als 35 Jahren: Uli Siller aus Vorderbüchelberg.

Foto: A. Becher

Die Menschen wild auf den Wald machen

Uli Siller baut in Vorderbüchelberg Weihnachtsbäume an – Schutzgemeinschaft Deutscher Wald informierte über Christbäume

VON MATHIAS KLINK

SPIEGELBERG. Der traditionelle Weihnachtspressetermin der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) führte diesmal nach Vorderbüchelberg in den Betrieb von Uli und Gaby Siller. Neben deren Christbaumproduktion wurden dabei auch das Jahresprogramm des SDW, der Baum des Jahres 2014 sowie der Waldzustandsbericht vorgestellt.

Er scheint das zu sein, was man einen Überzeugungstäter nennen kann: Uli Siller. Denn mit sichtlicher Freude und Enthusiasmus betreibt der 55-Jährige in seinem Heimatort Vorderbüchelberg die Produktion und den Verkauf von Weihnachtsbäumen. „Nebenher“, wie er betont. Neben Landgasthof, Hotel und der sonstigen auf 60 Hektar betriebenen Land- und Forstwirtschaft.

Das steile frühere Wiesenstückle, auf dem SDW-Vorsitzender Dr. Gerhard Strobel bei leise rieselndem Schnee und schönstem Winterbilderbuchwetter die Pressevertreter begrüßte, sei nach Erläuterung Sillers eigentlich als Hochwald gedacht gewesen. Er aber hat es – damit die Landschaft offener bleibt – mit Christbäumen eingepflanzt. Obwohl für

einen runden Baum, wie ihn die Kunden eben mögen, diese zwei Jahre länger stehen müssen als auf ebenen Flächen.

Etwa 12 Jahre muss ein Baum schon wachsen, bevor er Zimmerhöhe erreicht hat. 90 Prozent des Bestands sind Nordmannstannen, welche seit etwa 20 Jahren die ursprünglich favorisierten Fichten oder Weißtannen fast völlig verdrängt haben. Vorteil: „Sie stupfat net“, so Siller. Schon sein Vater hatte „Christbäum g'macht“ – damals allerdings noch aus normalen Kulturen geschlagen, wo die Weihnachtsbäume dann eben die erste Geldquelle lieferten. Er selbst betreibt das Geschäft professionell nun auch schon seit mehr als 35 Jahren. „I möcht's net missa“, unterstreicht er. Zumal ihm diese Arbeit ein wichtiger Ausgleich sei. „Do geht mir's oifach guat“, sagt er glaubhaft.

In Zeiten von Stürmen und Waldschäden seien die Christbäume überdies stets eine zuverlässige Einnahmequelle gewesen. Den Großteil seiner „paar hundert“ im Jahr geschlagenen Bäume vermarktet

der Vorderbüchelberger auf Märkten etwa in Ludwigsburg oder Heilbronn. Verkauf wird aber auch am Haus oder direkt an Winzer, Firmen oder Banken. „Wir leben von der Stammkundschaft“, so der Mann mit dem markanten Vollbart.

Was im übrigen auch für die Gastronomie oder die sonstigen landwirtschaftlichen Produkte gelte. Neben einem jetzt schon geschlagenen Grundstock wird der Rest nach Bedarf gesägt. Bis zum 24. Dezember. Denn selbst die späten Käufer sind, wie Siller betont, „außergewöhnliche Kunden.“

Mit dem diesjährigen Jahresprogramm und dem dazu aufgelegten Flyer sei man „in die Vollen gegangen“, betonte Gerhard Strobel. Wobei das Programm in erster Linie auf Kinder und Jugendliche, aber auch Familien gemünzt sei. Er erläuterte ebenso das ab April 2014 eingesetzte Waldmobil. 24 Termine im Veranstaltungskalender bezeichnete er als „gute Bilanz“; wobei der Vorsitzende des SDW vor allem bei der Zusammenarbeit mit Schulen von „tollen Erlebnissen“ berichten konnte. „Das ist das, was uns motiviert“, so Strobel.

„Im Jahresprogramm 2014 finden sie

Natur wieder“, unterstrich Astrid Szelest. Mit den Veranstaltungen wolle man die Menschen „wild auf den Wald machen und die Leute nach draußen begleiten“, so das Vorstandsmitglied der SDW weiter. Auch sie betonte den Schwerpunkt Schulen und zählte neben den bewährten Familien-Camps sowie den Stadtfüchsen die Wildnisküche oder die Winter-Sonnendeckelung als Neuheiten auf.

In die Geheimnisse der Traubeneiche führte Helm-Eckart Hink ein. Würde dieser „mächtige, prägende und symbolträchtige Baum“, der bis zu 1000 Jahre alt werden kann, nach Worten des pensionierten Forstdirektors nicht zuletzt auch durch seine ökologische und ökonomische Bedeutung zum Baum des Jahres 2014 ausgerufen. Dadurch solle wieder auf den Wald aufmerksam gemacht werden. „Denn viele Menschen haben keinen Zugang mehr“, stellte Hink fest.

In seinem Waldzustandsbericht 2013 verwies Strobel in Baden-Württemberg auf eine leichte Verbesserung. Zwar finde sich das Schadensbild der Waldbäume weiterhin auf erhöhtem Niveau; einzige Hauptbaumart, bei der sich der Kronenzustand gegenüber dem Vorjahr leicht verschlechtert hat, ist die Buche.

Christbäume sind eine zuverlässige Einnahmequelle